Gegründet 1866

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Zeitung

Fröndenberger Nachrichten

Einzige in Menden

Blatt

Lendringser Zeitung

gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Herausgeber und Verleger: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Hierlenerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.50 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.50 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreisliste laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vortage 6 Uhr.

Nr. 62 — Mittwoch, den 13. März 1940 — Jahrgang 1940

Neues in Kürze

Die Dienststelle des Bevollmächtigten des Generalgouverneurs für die besetzten polnischen Gebiete ist von Berlin W 9, Leipziger Platz 15, nach Berlin W 35, Standartenstraße 14 (Ruf 22 93 91) verlegt worden. Anträge auf Ausstellung von Passierscheinen in die besetzten polnischen Gebiete sowie Anfragen über das Generalgouvernement sind künftig nur noch an die neue Anschrift zu richten.

Wie das norwegische Außenministerium mitteilt, wurde der norwegisch-britische Handelsvertrag in London unterzeichnet. Der Handel zwischen beiden Ländern soll, wie es in der Verlautbarung heißt, auf einer normalen Basis aufrechterhalten bleiben, soweit das die Verhältnisse des Krieges zuließen. Die vielfach unterbrochenen Verhandlungen haben fast vier Monate gedauert.

Der Chef der Präsidialkanzlei, Staatsminister Dr. Otto Meißner, begeht heute, Mittwoch, 13. März, seinen 60. Geburtstag.

Nach Beendigung der Besprechungen zwischen dem Volkskommissariat für den Außenhandel und der iranischen Handelsabordnung wurde ein Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen der Sowjetunion und Iran paraphiert. Der Vertrag wird demnächst in Teheran unterzeichnet.

Der beliebte Berliner Schauspieler und bekannte Bühnenleiter Ralph Arthur Roberts ist am Dienstagfrüh einem Herzschlag erlegen. Ralph Arthur Roberts stand im 56. Lebensjahr.

General Penjaranda wurde bei den Wahlen am Sonntag mit überwältigender Mehrheit zum Staatspräsidenten von Bolivien gewählt. Noch ausstehende einzelne Teilergebnisse können daran nichts ändern.

Nach einer Meldung des norwegischen Telegrammbüros hat Island wegen der britischen Postzensur seit dem 2. Februar keine skandinavische Post mehr erhalten.

In Darmagh (Nordirland) ereignete sich in einem Gebäude der Pfarrgemeinde, in dem gegenwärtig Truppen untergebracht sind, eine Explosion, der weitere Explosionen folgten. Das Gebäude geriet dabei in Brand, den die Feuerwehr nur mit Mühe löschen konnte. Man vermutet, daß die Irische Republikanische Armee an dem Anschlag beteiligt ist.

Der schottische Dampfer „Clan Stuart" (5760 BRT.) hatte am Montag nach der neuen englischen Version im Kanal einen „Zusammenstoß" mit einem anderen Schiff und sank. Die Besatzung von 75 Mann wurde gerettet. An der englischen Südküste lief der griechische Dampfer „Hiritos" (3854 BRT.) auf eine Mine.

Das holländische Motortankschiff „Eulota" (6236 BRT.) ist am Montagabend nach einer Explosion in der Nordsee gesunken. Die gesamte Besatzung wurde von einem englischen Kriegsschiff gerettet.

Die britische Admiralität gibt bekannt, daß der deutsche Dampfer „Hannover" (5600 BRT.) durch einen britischen Kreuzer in der Nacht zum 8. März in dem Mona-Kanal zwischen San Domingo und Portorico aufgebracht wurde. Die Mannschaft der „Hannover" steckte ihr Schiff sofort in Brand und verließ es.

Der Wehrmachtbericht

Französisches Flugzeug abgeschossen

Berlin, 12. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe klärte über Ostfrankreich auf. Ein französisches Flugzeug vom Muster Potez 63 wurde durch Flakartillerie abgeschossen.

Das Pfund auf der Rutschbahn

Anhaltende Abwertung an allen Devisenmärkten

Amsterdam, 12. März. In der letzten Zeit ist das englische Pfund an den internationalen Devisenmärkten erneut auf die abschüssige Bahn geraten. Der englische Devisenhunger ist wieder einmal so groß geworden, daß es London nicht möglich war, den freien Pfundkurs länger auf dem bisherigen Stande zu halten.

Die Entwicklung vollzieht sich zwar jetzt etwas langsamer als zur Zeit des Pfundsturzes zu Beginn des Krieges, dafür aber umso sicherer und anhaltender. Sie ist umso bemerkenswerter, als England alles daran setzt, um durch währungstechnische Maßnahmen, die es niemals ergreifen zu müssen glaubte, das ständige Ableiten des Pfundkurses aufzuhalten. Ende vorigen Jahres forderte die Bank von England die englischen Importeure auf, die Bezahlung der Einfuhrwaren nur in Pfunden zu fakturieren, d. h. Bezahlung in fremden Devisen abzulehnen. England erhob also damals noch den Anspruch, das Pfund dem Zahlungsverkehr mit dem Ausland zugrundezulegen. Man wollte die Geschäftspartner zwingen, Pfunde zu den von englischen Stellen amtlich festgesetzten Kursen in Zahlung zu nehmen. Dieser Versuch ist aber mißlungen. England muß in Devisen zahlen, wenn es seine Kriegsmaterialkäufe aufrechterhalten will.

In einer neuen Anordnung ist kürzlich bestimmt worden, daß gewisse Waren aus England nur gegen fremde Devisen, wie Dollars, Gulden, Schweizer Franken usw., exportiert werden dürfen. Der Devisenhunger ist also so groß, daß London sein Heil in fremden Devisen suchen muß. Die Reaktion am Weltmarkt ist nun die, daß die Besitzer englischer Pfunde, die England für die von ihm gelieferten Waren selbst nicht mehr in Zahlung nehmen will, kein Vertrauen haben und sie, wenn auch zu niedrigeren Kursen, lieber abzustoßen suchen.

Reichsinnenminister Dr. Frick 63 Jahre alt

Berlin, 12. März. Reichsinnenminister Dr. jur. Wilhelm Frick, einer der ältesten Mitkämpfer des Führers und der erste Nationalsozialist, der bereits vor der Machtergreifung das Innenministerium im Lande Thüringen übernahm, begeht heute seinen 63. Geburtstag.

Frieden zwischen Rußland und Finnland

Die Kampfhandlungen an der Front werden am 13. März, 12 Uhr, eingestellt - Die Karelische Landenge mit der Stadt Wiborg fällt an Rußland - Verhandlungen für einen Handelsvertrag aufgenommen

DNB **Moskau, 13. März.** Freitag sanden in Moskau finnisch-sowjetische Verhandlungen statt, die am Dienstagabend zum Abschluß eines Friedensvertrages zwischen der Sowjetunion und Finnland geführt haben. Von amtlicher Seite werden soeben folgende Einzelheiten zu dem sowjetrussisch-finnischen Friedensvertrag bekannt. Der genaue Text des Kommuniqués liegt noch nicht vor.

1. Der Friedensvertrag ist sowjetischerseits von Molotow, Schdanow und Brigadekommandeur Wassiljewski unterzeichnet, von finnischer Seite von Ryti, Paasikivi, General Walden und Professor Woitomaa.

2. Der Vertrag spricht der Sowjetunion zu: Die ganze Karelische Landenge einschließlich Wiborg, das ganze Ufer des Ladoga-Sees, die Fischer-Halbinsel und Teile von Ostfinnland.

3. Hangö und das zu ihm gehörende Territorium wird der Sowjetunion auf 30 Jahre für 5 Millionen Finnmark verpachtet zur Errichtung eines Marinehafis.

4. Finnland verpflichtet sich, in seinen Gewässern am Nordatlantik keine Kriegsschiffe, U-Boote und Luftstreitkräfte zu unterhalten, mit Ausnahme von kleinen Küstenwachtschiffen.

5. Die Sowjetunion verpflichtet sich, ihre Truppen aus Petsamo zurückzuziehen.

6. Die Sowjetunion wird das Recht des freien Transit über Petsamo nach Norwegen und umgekehrt genießen, ohne Zollkontrolle.

7. Im Laufe des Jahres 1940 soll eine Eisenbahnlinie von Kandalksha nach Kenijärvi gebaut werden.

8. Der Friedensvertrag soll in drei Tagen ratifiziert werden. Die Ratifikationsurkunden sollen in Moskau ausgetauscht werden.

9. Am 13. März, 12 Uhr, sollen die Kampfhandlungen an der Front eingestellt werden, und am 15. März ab 10 Uhr sollen die Truppen beider Seiten auf die neue Staatsgrenze zurückziehen.

10. Verhandlungen über einen Handelsvertrag zwischen der Sowjetunion und Finnland sollen unmittelbar aufgenommen werden.

Es sei daher wahrscheinlich, daß die Reise Ribbentrops nach Rom weitere und vielfältige Rückwirkungen haben werde.

Der „Popolo d'Italia" weist darauf hin, daß alle wichtigen Probleme der internationalen Lage tiefgehend geprüft worden seien. Die Herzlichkeit der Besprechungen im Palazzo Venezia bestätige die vollkommene Stetigkeit der Bündnispolitik, die im Bündnisvertrag festgestellt worden sei.

Die Turiner „Gazetta del Popolo" schreibt, die Herzlichkeit der Beziehungen zwischen Deutschland und Italien gründe sich auf die Freundschaft und die Zusammenarbeit der beiden Völker und ihrer beiden Führer, die schon bei so vielen Gelegenheiten ihre Kraft, ihre Fruchtbarkeit und ihren hohen geschichtlichen Wert bewiesen habe. Gegenüber den knappen, aber um so verständlicheren Sätzen des Kommuniqués fielen einige vergebliche und unangebrachte Hoffnungen und gewisse Gerüchte von ausländischer Seite in ein Nichts zusammen.

Die „Stampa" betont, alle sensationslüsternen Phantasien, die in der ausländischen Presse über die Reise des Reichsaußenministers verbreitet worden seien, seien zusammengebrochen. Die Realität aber liege in der offenen und loyalen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien.

Herzlicher Abschied in Rom

Rom, 12. März. Reichsaußenminister von Ribbentrop hat mit seinem Stab am Montagabend um 21.40 Uhr die italienische Hauptstadt wieder verlassen. Zur Verabschiedung hatten sich Außenminister Graf Ciano, Parteisekretär Minister Muti, der Minister für Volksbildung, Pavolini, und der Erziehungsminister Bottai mit dem vollzähligen Stab des italienischen Außenministeriums sowie hohen Offizieren der Wehrmacht und Miliz, dem Präfekten, dem Gouverneur von Rom und weiteren Vertretern von Partei und Staat eingefunden.

Paris irritiert

Frankreich und das Ergebnis von Rom

Genf, 12. März. Mit ungeheurer Spannung hatte man in Paris dem Schluß-Kommuniqué über die Besprechungen Ribbentrops entgegengesehen. Die Lektüre der gestrigen Verlautbarung hat nun zunächst einmal den französischen politischen Kreisen vor Augen geführt, daß „der Geist der Achse lebendiger denn je ist". Diese Tatsache wird in Paris mit der üblich gewordenen resignierten Miene quittiert. Die tiefe Unruhe aber, die schon die Ankündigung der Rom-Reise auslöste, ist keineswegs gewichen. Der Grund ist der, daß man in der Schlußverlautbarung irgendwelche Andeutungen für die Zukunft erwartete, Andeutungen darüber, auf welche Weise sich die Zusammenarbeit der zwei Achsenmächte demonstrieren werde. Aber diesen Gefallen hat man gestern den Westmächten nicht getan. Und deshalb brechen sich in Paris Aerger und Enttäuschung Bahn über die „völlige Diskretion", mit der die Verhandlungen geführt wurden.

Gewissermaßen als erste Reaktion erklärt man in französischen politischen Kreisen, daß man wieder einmal auf Hypothesen angewiesen sei und daß das Schluß-Kommuniqué alle Möglichkeiten der Auswirkung der deutsch-italienischen Zusammenarbeit nach wie vor offen lasse. Für Paris bleibt also die Achse weiterhin die undurchdringliche Sphinx, die störende Unbekannte, die alle Berechnungen der Alliierten irritiert. So stellt sich — zunächst — in Frankreich das Ergebnis der Ribbentrop-Reise dar.

England der Tiegel des Bösen

Ein italienisches Bekenntnis aus dem Jahre 1803

In dieser Zeit des Krieges, in der England seine Masse fallen ließ und der ganzen Welt enthüllte, was sich in Wahrheit hinter den geheuchelten Worten von britischer Humanität und englischer Zivilisation verbirgt, mag ein Seitenblick in die Vergangenheit nicht unangebracht sein, aus dem sich mit schlaglichtartiger Deutlichkeit ergibt, daß Englands widerwärtiges Treiben schon vor mehr als hundert Jahren von den anderen Völkern erkannt und entsprechend gebrandmarkt worden war. Der italienische Dichter Vincenzo Monti (1754—1828) hat seinen Gefühlen gegenüber England in einem Gedicht Ausdruck verliehen, das an Deutlichkeit wahrlich nichts zu wünschen übrig läßt und an Wirkung bis heute nichts eingebüßt hat.

Es zeigt vor allem auch, welche Hoffnungen damals die Völker Europas auf die Kontinentalsperre Europas gegen England, die Napoleon durchführte, knüpften. Wie zeitgemäß lebendig lesen sich die wohlgeformten Reime des 1803 entstandenen Gedichtes, das Paul Lorenzen meisterhaft ins Deutsche übertragen hat:

An Englands!

Mög' das Licht dir verweigern die Sonne,
und Wachstum die Erde,
Verruchte, die du, von algigen Felsen kommend,
Wie ein Dieb aus dem Dunkel emporsteigst
Und mit Judas Waffen den Krieg führst!

Du Tiegel des Bösen, der du bereitest
Alles Elend und Trauer Europas.
Die Zeit wird kommen, da dein Stolz wird gebrochen,
Wenn endlich müde du bist,
Doch Gott wird die Ruh dir versagen!

Die Hand, die Italiens Geschicke jetzt lenket,
Wird dir die Zügel verwirren und den Markt
dir schließen des menschlichen Blutes,
Das weit du verhandelst!

Friede wird haben die Erde,
Und du, heut grausam und wild,
Der Meere Tyrann, wirst kehren zurück
Zu dem, was du warst: ein elender Fischer!

Fest steht die Achse Rom-Berlin

Italien nicht desinteressiert am Kriege

Rom, 12. März. Der Besuch des Reichsaußenministers in Rom und die herzlichen Besprechungen, die er mit dem Duce und dem italienischen Außenminister hatte, bildeten am Dienstag das Hauptthema der römischen Presse, die schon in ihren Ueberschriften hervorhebt, daß die Prüfung der internationalen Lage im Geist und im Rahmen des Bündnisvertrages" stattgefunden hat.

„Messaggero" betont, das deutsch-italienische Treffen gehöre zu den normalen deutsch-italienischen Fühlungnahmen und bekräftige die Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen Italien und Deutschland, die im Bündnisvertrag und in den darauffolgenden Abkommen verankert sei. Die Nichtkriegführung Italiens dürfe nicht mit Neutralität verwechselt werden, denn Italien bleibe der neuen Geschichte nicht fern, sondern nehme im Gegenteil daran lebhaften Anteil zum Schutze seiner Ideale und seiner lebenswichtigen Belange. Diese Belange gehörten durchaus in den Rahmen eines neuen Europa, das jenen Grundsätzen der Gerechtigkeit und Billigkeit Rechnung tragen müsse, die allein einen wahren und dauerhaften Frieden gewährleisten könnten. Die Herzlichkeit, in der die Unterredungen von Rom stattgefunden hätten, dürfte dem Reichsaußenminister, der in Italien ein stets willkommener Gast sei, ebenso wie die herzlichen Kundgebungen der Bevölkerung erneut bewiesen haben, wie stark und unverändert die italienische Freundschaft sei.

Die Besprechungen in Rom, so erklärt u. a. der „Corriere della Sera", schließen mit einer Verlautbarung ab, die in der einfachsten aber ausdrücklichsten Weise das bestätigt, was vorauszusetzen war, nämlich die ruhige Fortsetzung einer auf gegenseitigem Vertrauen und auf dem Verstehen der gegenwärtigen Interessen gegründeten Politik. Die verschiedene Haltung Italiens und Deutschlands, die keineswegs auf Meinungsverschiedenheiten beruhe, lasse eine vereinbarte Aktion erkennen, die auf den gleichen Zweck hinziele. Die Eigenschaft der nichtkriegführenden Macht bedeute keineswegs eine Interesselosigkeit Italiens an dem Krieg, den Deutschland führe, ebenso wie der Deutschland aufgezwungene Krieg nicht aus dem Rahmen der von dem Bündnis vorgesehenen Möglichkeiten herausfalle.

Ein Zinsgeschäft

Ein zynisches Wort der Plutokraten

Amsterdam, 12. März. Aus Anlaß der Auflegung einer neuen englischen Kriegsanleihe veröffentlicht „Daily Expreß" einen Artikel unter der Riesenschlagzeile: „Dieser Krieg ist ein Drei-Prozent-Krieg." Das Blatt verfehlt nicht darauf hinzuweisen, daß der jetzige Krieg sich also erheblich schlechter verzinse als der Weltkrieg, „der doch wenigstens ein Fünf-Prozent-Krieg gewesen sei."

Deutlicher kann man es überhaupt nicht mehr sagen, was für die britischen Plutokraten ein Krieg bedeutet: — nichts als ein Zinsgeschäft! Mit Genugtuung allerdings vernehmen wir die Feststellung, daß dieser Krieg sich bereits erheblich schlechter für die englischen Kapitalisten zu rentieren scheint als der vor 25 Jahren von ihnen angezettelte. Wir sind sicher, daß die endgültige Bilanz nicht einmal mehr 1 Prozent für die Plutokraten erbringen wird!

Island ohne skandinavische Post. Folge englischer Schikane.

Oslo, 13. März. Nach einer Meldung des norwegischen Telegrammbüros hat Island wegen der britischen Postzensur seit dem 2. Februar 1940 keine skandinavische Post mehr erhalten.

Kurzmeldungen

Zwei Jahre Ostmark

Zwei Jahre sind jetzt vergangen, seitdem die Ostmark durch einen ihrer Söhne mit dem Reich wieder vereint wurde. Wenn wir heute auf diese historischen Tage zurückblicken und gleichzeitig das seit dieser Zeit durchgeführte Werk des politischen Zusammenschlusses überschauen, so stehen wir mit Bewunderung vor einer der gigantischsten Leistungen, die je von einer Staatsführung vollbracht worden ist.

In einem geradezu atemberaubenden Tempo wurde der Aufbau des Altreiches von sieben Jahren hier in der Ostmark auf die kurze Spanne von zwei Jahren zusammengedrängt und dadurch die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich für alle Zeiten gesichert.

Die Ostmark ist heute, wie Reichskommissar Gauleiter Bürckel anläßlich der Wiederkehr ihrer Rückführung in das Reich feststellt, nicht nur rein militärisch hundertprozentig in den Sicherheitsraum des Reiches aufgenommen, sondern auch wirtschaftlich mit dem großen Planwirtschaftssystem Deutschlands mit allen seinen Einrichtungen und Organisationen verflochten.

Bezeichnend für die politische Verfassung der Ostmark ist das Ergebnis des Winterhilfswerkes. Auch auf allen anderen Gebieten, wo es um Vertrauen und Einsatzbereitschaft geht, hält die Ostmark die Spitze, seien es die Sparkassen oder die Kaufläden, die Arbeitsplätze oder die Kasernen. Den letzten Beweis dafür aber, daß die Ostmärker nicht die Opfer, sondern die Willensträger des Großdeutschen Reiches sind, behalten sie sich vor, in diesem Krieg auf den Schlachtfeldern zu führen. Im Polenfeldzug bereits hat der ostmärkische Soldat jene Mission wieder aufgenommen und erfüllt, welche er ewig hatte und haben wird, nämlich Mark des Deutschen Reiches zu sein. Und auch im Kampf gegen die skrupellosen Plutokraten des Westens steht der ostmärkische Feldgraue an vorderster Stelle, um in der Feuerprobe des Krieges für dieses Großdeutschland einzutreten, das der Führer mit seiner historischen Tat im März 1938 geschaffen hat.

Aufstieg im Protektorat

Eine gewaltige Wandlung hat sich auch in dem geschichtlichen deutschen Lebensraum Böhmen und Mähren vollzogen, seitdem vor einem Jahr der tschechische Staatspräsident Dr. Hacha am Abend des 14. März die Reise nach Berlin antrat, um die Geschicke seines Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers zu legen und damit dem Grundsatz Ausdruck zu verleihen, daß der Platz des Tschechentums niemals in den Reihen der Gegner Deutschlands, sondern stets nur an der Seite Deutschlands sein kann. Böhmen und Mähren gehören nun einmal geschichtlich, politisch und wirtschaftlich zum Deutschen Reich. Das beweist auch der gewaltige Aufstieg, der sich seit der Schaffung des Protektorats in diesem Lande auf allen Lebensgebieten vollzogen hat.

Nach der Durchführung der notwendigen Neuordnung und der Angleichung der Wirtschaftsorganisation an die des übrigen Reiches hat sich ein wirtschaftlicher und sozialer Aufschwung vollzogen, der die Lügenhetze der Feindmächte von der Unterdrückung der Tschechen in geradezu klassischer Weise widerlegt. Durch genaue Ueberwachung und Lenkung der Preisbildung sowie dank einer durchgreifenden Lohn- und Gehaltsregelung wurde einem Großteil der tschechischen Arbeiter zunächst das Einkommen gewährleistet, um das jahrelang erfolglos erbitterte Gewerkschaftskämpfe geführt worden waren. Der jüdische Einfluß im Wirtschaftsleben, der bekanntlich in diesem Raum sehr groß war, wurde weitgehend ausgeschaltet. Die Arbeitslosigkeit, einst die Geißel des Landes, wurde völlig beseitigt.

Während die deutsche Wehrmacht das Großdeutsche Reich und damit auch Böhmen und Mähren durch ihren Einsatz schützt, können die Tschechen ungestört und in tiefstem Frieden ihrer Arbeit nachgehen. Auch ihr Kulturleben geht ungestört weiter. So also sieht in Wahrheit die „Unterdrückung" des Tschechentums aus.

Mitleidiges Lachen

Dem krankhaften Gehirn Otto von Habsburgs ist bekanntlich ein „Plan zum Wiederaufbau Europas" entsprungen, für den er zur Zeit in den Vereinigten Staaten die Werbetrommel rührt. Dieser Plan, den er sich von Chamberlain und Daladier beglaubigen ließ, sieht „nach dem Sieg der Alliierten" nicht nur die völlige Zerstückelung des Deutschen Reiches, sondern auch den Verlust der jugoslawischen Souveränität und Gebietsabtretungen Italiens an die „Donaumonarchie" und die Türkei vor.

In der italienischen Presse wird dieser geradezu irrsinnige Rekonstruktionsplan für eine neue Habsburger Monarchie, für den der Sproß aus der Verräterfamilie derer von Habsburg zu werben sucht, allgemein mitleidig belächelt. So schreibt der „Corriere della Sera", dieser junge und berühmte Arbeitslose, der auf die Krone Oesterreichs und Ungarns Anspruch erhebe, möchte ein neues Habsburger Reich gründen, wobei ihm als besonderer Leckerbissen der Hafen von Triest zufallen solle, und der Dodekanes solle an die Türkei zurückkehren. Für diese kleinen Opfer beabsichtige er, Italien durch einen Wüstenstreifen zwischen Libyen und Aethiopien zu entschädigen. Dort könnte Italien seine unverschämten „imperialistischen Aspirationen" begraben. Dies sei richtig, aber wäre es nicht besser, diesen Wüstenstreifen dazu zu verwenden, das Projekt des jungen Herrn Otto zu begraben?, fragt der „Corriere della Sera". Freilich will der habsburgische Prätendent seine irrsinnigen Aufteilungspläne erst nach der Niederwerfung Deutschlands verwirklichen. Wie er sich diese Niederwerfung vorstellt, hat er allerdings nicht verraten. Von deutscher Seite wird schon dafür gesorgt werden, daß dieses Wahnsinnsprodukt einer krankhaft überhitzten Phantasie niemals Wirklichkeitsform annehmen wird.

Am Montag stieß der Expreßzug Lüttich—Tournai mit einem aus Brüssel kommenden Personenzug zusammen. Die beiden Lokomotiven entgleisten und der aus Holz gebaute erste Wagen des Schnellzuges wurde völlig zertrümmert. 22 Personen wurden verletzt, darunter sieben schwer. Das Unglück ist auf ein Versagen der Weichen zurückzuführen.

„Ein junges Volk steht auf"

Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach zur deutschen Jugend

Berlin, 12. März. Reichsleiter Alfred Rosenberg, der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP., sprach zu der im ganzen Reich in ihren Heimen und Unterkünften bzw. zu Hause am Lautsprecher versammelten Hitler-Jugend über ihre Aufgaben im Kriege.

Die Veranstaltung im Großen Sendesaal des Berliner Funkhauses bildete den Auftakt zu einer sich über Monate erstreckenden, auf Veranlassung der Partei eingerichteten Sendereihe, in der führende Persönlichkeiten aus Partei und Staat, in der Hauptsache die nächsten Mitarbeiter des Führers, der Jugend ein zusammenhängendes Gesamtbild über die ihr in der Gegenwart erwachsenden Aufgaben unter besonderer Hervorhebung der Notwendigkeiten des Krieges geben werden.

Der stellvertretende Reichsjugendführer, Stabsführer Lauterbacher, hieß den Reichsleiter mit Worten des Dankes für die Eröffnung der Sendungen im Kreise der Jugend aufs herzlichste willkommen. Nachdem dann Fanfaren und das gemeinsam gesungene Lied „Ein junges Volk steht auf" die Sendung als solche eingeleitet hatten, nahm Reichsleiter Rosenberg zu dem Thema „Volkskameradschaft" das Wort.

Liebe Jungen und Mädel!
Jugend Adolf Hitlers!

Wir alle wissen, daß das deutsche Volk heute in einer entscheidenden Stunde seiner Geschichte steht und einen Kampf auszutragen hat, dessen Ergebnisse die kommenden Jahrhunderte bestimmen werden. Die Generation des Weltkrieges, die schon einmal den furchtbarsten Kampf der Geschichte durchzustehen hatte, die Generation, welche in einem 14jährigen unermüdlichen Tageskampf inmitten der nationalsozialistischen Bewegung die Schande von 1918 tilgte, sie steht heute wieder an der Spitze, um das Schicksal auch außenpolitisch zu wenden. Diese Kämpfer des Weltkrieges und des Nationalsozialismus stehen heute gemeinsam mit der nachgerückten jungen Mannschaft auf allen Gebieten bereit, diese nationalsozialistische Revolution, ihre Weltanschauung und ihren Staat im Auftrage des Führers zu verteidigen. Sie alle sind also willens, die Entscheidungen, die notwendig sind, nicht auf kommende Geschlechter abzuwälzen, sondern noch einmal den Kampf um die Sicherung des Deutschen Reiches auf sich zu nehmen.

Nach dem Hinweis auf die eherne Tatsache der Geschichte, daß die Menschen sich das Zeitalter nicht wählen können, in dem sie geboren werden, und daß Zeiten großer Entscheidungen, die Generationen vor große Entschlüsse stellen, eine reinigende harte Probe dafür bedeuten, ob eine Nation noch über Kräfte der Wiedergeburt verfüge, hob der Reichsleiter hervor, daß es für uns Nationalsozialisten und für die nationalsozialistische Jugend nur eine einzige Rettung gebe, sich nicht in Träumereien nach einem sogenannten besseren Zeitalter einzulassen, sondern tapfer der Gegenwart ins Auge zu blicken.

Und deshalb sagen wir heute: Ein Friede, in dem nicht auch der Wille zu kühner Tat und Tapferkeit schlummert, ist kein Ideal, das von einem großen Volk zu erstreben ist. Und umgekehrt: Ein Krieg, der nur um die Macht und brutale Gewalt geführt wird und nicht verstanden werden kann als Verteidigung hoher Werte des Lebens, der ist ebenfalls eine Katastrophe. Was uns allen heute deshalb die große innere Ruhe gibt, ist das Bewußtsein, deutscher innerer und äußerer Größe zu dienen, inmitten einer korrumpierten kapitalistischen, jüdisch-unterweltlich bestimmten Welt das Banner einer großen europäischen kulturell-volklichen Neuordnung zu tragen.

Wenn nunmehr die Generation des Weltkrieges und des nationalsozialistischen Kampfes heute für diese Eure Zukunft kämpft, so müßt auch Ihr Euch zum Bewußtsein führen, daß an Euch eine große Pflicht dem deutschen Volke gegenüber schon in jungen Jahren herantritt. Wenn der Soldat heute an der Front steht, wenn der Bauer, verlassen von vielen Kräften, mit doppeltem Einsatz für unser Brot sorgt, wenn der Arbeiter mit verstärkter Energie die technischen Mittel für unsere Wehrmacht herstellt, wenn die Frauen in Stadt und Land alle ihre Kräfte anspannen mit einem Ziele: die deutsche Freiheit für immer zu sichern, so bilden sie alle durch ihre Tat allein schon eine einzige große Kameradschaft des Volkes. Und Eure Pflicht ist nunmehr, zu begreifen, daß inmitten dieser großen Kameradschaft des Volkes Ihr die große Kameradschaft der Jugend zu bilden habt!

Die Kameradschaft ist ein Gefühl innerer und tatbereiter Verbundenheit. Dieses Bewußtsein bei Euch zu stärken und Euch immer einsatzwillig und einsatzbereit zu machen, haben sich Partei- und Staatsführung entschlossen, zu Euch zu sprechen und dadurch Eure eigene Erziehungsarbeit im Kriege zu unterstützen.

Wöchentlich wird eine führende Persönlichkeit aus der Partei- oder Staatsführung zu Schülern oder zu den Werktätigen oder zu ihnen gemeinsam über ein Problem unserer Tage reden. Man wird zu Euch sprechen von den Aufgaben des materiellen Kampfes um unser Dasein, über die geistigen Kräfte und über die Ideale, die wir zu verteidigen haben, über die sozialen Probleme, die zu lösen sind, und das alles soll Euch zum Bewußtsein führen, daß Ihr schon in Euren jungen Jahren die Pflicht habt, durch die Tat Euch würdig zu erweisen für jene Zukunft, die wir im Kampfe der Gegenwart durchzustehen haben.

Und so begreift diese Ansprachen, die im Laufe der nächsten Monate zu Euch gehalten werden, als ein Zeichen dieses unseres gemeinsamen Siegeswillens und unseres Kameradschaftsgeistes. Folgt dem Ruf, der an Euch ergeht, dann tragt Ihr mit Recht den Namen Adolf Hitlers und seid würdig der Zeit, in der wir heute stehen und kämpfen.

Mit dem Liede „Nur der Freiheit gehört unser Leben" schloß diese erste Sendung für die Hitler-Jugend Großdeutschlands ab.

Demokratische Köder an Finnland

Englands und Frankreichs Presse drängen zur sofortigen Aktion

Berlin, 12. März. Während Deutschland, ohne ein großes Aufhebens davon zu machen, die Neutralität anderer Länder strikt respektiert, erweisen sich jetzt England und Frankreich, also die Länder, die bisher am lautesten von dem angeblichen Schutz für die schwächeren Staaten geschrien haben, als deren Bedroher. Sie haben die Völker des Nordens durch ihre Ankündigungen, den Kriegsschauplatz auszuweiten, in eine ungeheure Unruhe versetzt. Immer deutlicher wird sichtbar, daß man sich weder in London noch in Paris die geringsten Gewissensbisse daraus macht, mit Gewalt in Norwegen und Schweden einzubrechen und sie für die Interessen der westlichen Plutokratie zu mißbrauchen. Chamberlain hat jetzt im Unterhaus bekanntgegeben, daß die britische und die französische Regierung die finnische Regierung dahin unterrichtet hätten, daß England und Frankreich bereit seien, auf einen Appell um Unterstützung hin sofort und gemeinsam Finnland zu Hilfe zu kommen. Havas bemüht sich dazu zu erläutern, daß die Chamberlain-Erklärung so auszulegen sei, daß in demselben Augenblick, wo Hilfe verlangt werde, England und Frankreich sie Finnland zuteil werden lassen würden. Es handelt sich hier nicht nur um einen amtlichen Vorstoß zur Ausweitung der Kriegsschauplätze, sondern zugleich auch um einen heuchlerischen Bluff, indem man die wahre Absicht verschleiern will, die man in den Forderungen der Londoner und Pariser Hetzblätter unmißverständlich erkennen kann. Sie verlangen ganz deutlich, daß die Westmächte einen Appell Finnlands gar nicht erst abwarten sollen, sondern sie sollen sofort das Risiko einer Aktion im Norden eingehen und, wenn Schweden und Norwegen die Passage durch ihr Land verweigern sollten, eben die entsprechenden militärischen Entschlüsse fassen! Das ist eine ganz unverschämte offene Kriegsandrohung an zwei Länder, die nichts als ihren Frieden haben wollen, die aber die Westdemokratien in ihren Krieg einbeziehen wollen, weil sie am Westwall militärisch gegen Deutschland nichts ausrichten können und bereits jetzt die Chancen des Krieges für England und Frankreich ganz minimal geworden sind. Man will nicht Finnland helfen — das sagt man nur zum Schein, um die Wahrheit zu vertuschen —, man will für sich selbst Hilfe finden, denn eine solche Hilfe sieht man gerade in der Ausweitung des Krieges auf andere Fronten, so nach dem Norden und im Süden nach dem Balkan. Die Einflüsterungen, die die amtlichen Londoner und Pariser Stellen jetzt der finnischen Regierung gegenüber anbringen, sind keine ehrlich gemeinten, freundschaftlich gemeinten Ratschläge, sondern ausgemachte Heuchelei. Denn an Finnland selbst ist den Plutokraten an der Themse und an der Seine gar nichts gelegen, es sei denn höchstens, daß dieses Land allein für die Interessen der englisch-französischen Politik eingespannt wird, wie man ja auch versucht, Norwegen und Schweden für die Kriegspolitik der westlichen Demokratien zu erpressen. England und Frankreich haben hier jetzt endgültig die Maske fallen lassen. Die Souveränität der kleinen Länder haben sie noch nie geachtet und werden sie auch nie achten. Das bewies das Verbrechen im Jössing-Fjord, und das zeigen die täglichen Neutralitätsverletzungen durch englische Flieger.

Finnland hat vergeblich gewartet

Interventionspläne in Helsinki als Störungsaktion betrachtet

Helsinki, 12. März. Auf die Pressekampagne der Westmächte gab man im Norden deutlich zu verstehen, daß es sich bei den angestrengten Interventionsbemühungen der Westdemokratien um ein ganz anderes Problem, als um die Hilfe für Finnland handelte. So stellt man in politischen finnischen Kreisen ohne Umschweife fest, daß die Haltung der Westmächte, wie sie in der Unterhauserklärung Chamberlains zum Ausdruck gekommen sei, Finnland die Augen über die wahren Absichten Englands, nämlich Finnland zum Objekt werden zu lassen, geöffnet und die finnische Regierung dazu bestimmt habe, England nun endgültig eine Absage zu erteilen. Sollte England in letzter Minute eine Gewaltintervention versuchen, so würde diese Aktion in Finnland nicht als Hilfs-, sondern als Störungsaktion der Westmächte empfunden werden. Man stellt in Finnland mit einer gewissen Heiterkeit fest, daß den Westmächten zu einer effektiven Hilfe für Finnland drei Monate zur Verfügung standen. Durch die Unterhauserklärung in diesem Augenblick habe das Vertrauen zu England erheblich gelitten, da das finnische Volk seit drei Monaten das Ausbleiben der Hilfe hätte beobachten müssen.

Bedenkenlos und kaltschnäuzig

Jud Blum möchte Skandinavien bekriegen

Genf, 12. März. Bedenkenlos und kaltschnäuzig versucht auch die französische Presse Finnland zur Hinziehung seines sinnlosen Widerstandes aufzuputschen, indem sie ihm Hoffnungen auf eine mögliche Intervention der Franzosen und Engländer macht.

An der Spitze der Hetzer steht wieder der Jude Leon Blum, der im „Populaire" erneut zur Vergewaltigung der skandinavischen Staaten auffordert. „Ich habe die Hoffnung und das Vertrauen", so bläst der Jude ins Feuer, „daß ein förmlicher Appell Finnlands eine ausdrückliche Einwilligung Schwedens und Norwegens auslösen wird (Blum meint eine Einwilligung für den Durchzug französischer und englischer Truppen durch schwedisches oder norwegisches Hoheitsgebiet), aber ich bin der Ansicht, daß nötigenfalls England und Frankreich ihren Entschluß von einer solchen ausdrücklichen Einwilligung nicht abhängig machen.

Ich meine, daß England und Frankreich schon jetzt ihre Entschlossenheit verkünden müßten, auf einen finnischen Appell zu antworten, und zwar vollkommen, ohne Begrenzung und Einschränkung, indem sie alle Konsequenzen ihrer Handlung auf sich nehmen."

Dasselbe Blatt droht den skandinavischen Staaten und schreibt, wenn Finnland einen äußersten Appell an die Westmächte richte und diese entsprechend den Beschlüssen der Genfer Liga Truppen nach Finnland entsenden sollten, sei nicht einzusehen, wie Schweden und Norwegen den Westmächten den Durchmarsch durch ihre Länder verbieten könnten. „Die Regierungen in Stockholm und Oslo würden sich", so meint dieses Blatt, „in eine äußerst schwierige politische und militärische Lage bringen, wenn sie die Hilfeleistung an Finnland bewußt verhindern sollten."

„Schweden bleibt neutral"

Stockholm, 12. März. In einem Interview, das der schwedische Außenminister Günther einem Vertreter der ausländischen Presse über die Haltung Schwedens zu der finnisch-russischen Frage gewährte, erklärte Herr Günther mit deutlicher Adresse an die Westmächte u. a., daß man in Schweden über die Art sehr überrascht sei, in welcher die schwedische Politik im Ausland mißverstanden werde. Schwedens ständiges und einziges Bestreben sei es immer gewesen, das Beste für Finnland und selbstverständlich auch für Schweden zu tun. Die Umstände hätten aber Schweden klargemacht, daß die beste Art, Finnland zu helfen, darin bestehe, daß Schweden neutral bleibe.

Umfassung Wiborgs vollendet

Der russische Heeresbericht

Moskau, 12. März. Nach dem Heeresbericht des Leningrader Militärbezirkes vom 11. März vollendeten die Sowjettruppen die Umfassung Wiborgs und besetzten Teile im Osten und Norden der Stadt. An der Westküste der Wiborger Bucht rücken die Sowjettruppen erfolgreich vor. Im Bezirk der Station Lojmola an der Eisenbahn Suojärvi—Serdobol fanden Infanteriescharmützel statt. Die Sowjetluftstreitkräfte bombardierten lebhaft militärische Ziele der Finnen und melden eine Anzahl Abschüsse.

Führerglückwunsch an Pius XII.

Berlin, 12. März. Der Führer hat dem Papst Pius XII. zum Krönungstag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Anerkennung deutscher Leistungen

Rede des Präsidenten Vargas

Rio de Janeiro, 12. März. Präsident Vargas hielt während einer Reise durch Südbrasilien in Blumenau eine Ansprache über das Nationalisierungs-Problem, worin er Worte hoher Anerkennung für die Arbeit der deutschstämmigen Siedlung im Itajahy-Tal fand.

Der Präsident erinnerte an die ersten deutschen Einwanderer, die vor 90 Jahren, völlig sich selbst im ungeheuren Urwald überlassen, die Wälder rodeten und die Erde fruchtbar machten. Die Erzeugungskraft des heutigen Blumenau mit seinen 300 Fabriken und seine fortschrittliche Entwicklung bezeichnete Vargas als offenkundigen Beweis, daß Einwanderungsströme ausgewählter Elemente den nationalen Aufbau nur stärken und durch gesunde Mitarbeit zur Größe des Landes beitragen. Wenn man sage, daß sich die Kolonisten schwer angeglichen und schwer die Landessprache gelernt hätten, sei dies nicht deren Schuld, sondern die Schuld der Regierung, die sich nicht um sie kümmerte. Die Kolonisten hätten die Regierung nur als Zwingherrn beim Steuereintreiben und als Bittler beim Stimmenholen für Wahlen gekannt, so daß die Regierung die Achtung verlieren mußte.

Heute habe die brasilianische Regierung den Willen, die Kolonisten zu schützen, ihnen Gerechtigkeit, Arbeitsgarantie und Ruhe für ihre wirtschaftliche Entwicklung und Reichtumsmehrung zu schaffen.

Der Präsident betonte in seiner Rede erneut Brasiliens unbedingte Neutralität gegenüber dem Europakrieg, den es nur bedauere, in dessen Kämpfen es aber in keiner Form Partei ergreife. Brasilien sei weder englisch noch deutsch, sondern ein souveränes Land, das seinen Gesetzen Achtung verschaffe und seine Interessen verteidige. Brasilien sei nur brasilianisch.

Feind hört mit!

Strafrecht im Kriege — Ein Vortrag Staatssekretär Freislers

Berlin, 12. März. Ueber das Thema „Strafrecht im Kriege" sprach Staatssekretär Freisler am Montagabend vor einem Kreis von Persönlichkeiten des öffentlichen und des Rechtslebens. Einer der wesentlichsten Bestandteile unseres Kriegsstrafrechts sei das Verbot, ausländische Sender zu hören. Wer ausländische Sender hört, setze sich selbst — vielleicht um der Schwäche der Neugier willen — der Verstümmelung seiner kämpferischen Haltung aus. Noch eine weitere Schwäche könne zu dem schwersten Verbrechen am kämpfenden Volke werden, die unangebrachte Mitteilsamkeit. „Achtung, Feind hört mit!" sei daher ein Gebot, das an die selbstverständlichste Ehrauffassung jedes einzelnen Volksgenossen appelliere. Parallel mit der Sicherung der seelischen Haltung des deutschen Volkes geht der Schutz gegenüber asozialen Elementen. Unsere Kriegsstrafrechtspflege könne geradezu als Ausdruck unseres Volksgewissens bezeichnet werden.

Aufruf zur Altmaterialsammlung

Berlin, 12. März. Im Rahmen der Umstellung der Altmaterialsammlung werden in den Schulen Vorsammelstellen eingerichtet. Für die Sammlung in den Schulen hat der Reichserziehungsminister im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für Altmaterialverwertung Richtlinien erlassen. Danach sollen die Kinder außer den Knochen, deren Sammlung jetzt überall aufgenommen wird, aus der elterlichen und der benachbarten Haushaltung, in der ein schulpflichtiges Kind nicht vorhanden ist, in die Schule zur Ablieferung mitbringen: Täglich die Zeitung, ferner Stoffreste, unbrauchbare Bekleidungsstücke usw., Eisen- und Metallteile, Flaschenkapseln, Folien und Tuben und schließlich Korken. Der abholende Altstoffsammler vergütet der Schule die Preise, die er sonst an die Haushaltungen zahlte. Die Erlöse verbleiben den Schulen für ihre eigenen Zwecke. Es ist in Aussicht genommen, gegen Ablieferung von Stoffresten usw. für den Handarbeitsunterricht der Mädchen entsprechendes Material zur Verfügung zu stellen.

Die Losung:

Die Entehrung lehnen wir ab.

Adolf Hitler:

Den Frieden wollen wir, die Entehrung aber lehnen wir ab. nsg.

Eine besondere Bitte

NSG. Welche tüchtige Hausfrau denkt nicht nach diesem hoffentlich überstandenen harten Winter beim ersten Sonnenstrahl an den Hausputz, der vor der Tür steht. — Nun werden wieder Schränke und Laden um und um gekehrt und immer wieder findet sich etwas, was diesmal verschwinden soll, nachdem es so lange zwecklos aufgehoben wurde. Vor dem diesjährigen Hausputz sei an alle Hausmütter, deren Kinder groß sind, eine besondere Bitte gerichtet. Seht einmal besonders nach Säuglings- und Kleinkinderwäsche, die in eurem Haus keine Verwertung mehr findet, ebenso nach entsprechenden Stoff- oder Wollresten. — Sicher könnt ihr euch nur schwer davon trennen, denn diese kleinen Dinge waren auch oft ein liebes Erinnern an das Werden und Wachsen eurer Kinder. — Jetzt werdet ihr es aber gewiß gern zu einem Päckchen bündeln, um es einer Helferin der Partei für die NS-Frauenschaft zu übergeben, wenn ihr erfahrt, daß auf diese Weise mancher jungen Mutter die Sorge um die Beschaffung einer Säuglingsausstattung erspart bleibt. In den Nähstuben des Deutschen Frauenwerks werden alle gesammelten Wäschestücke wieder zu brauchbaren und schönen Teilen verarbeitet.

Menden

Der Frühling naht mit Brausen

Dienstag war ein rechter Frühlingstag. Lachende Sonne, gelindes Wetter — was denkt dabei die Hausfrau? Na, was soll die Hausfrau denken beim nahenden Osterfest? An den Hausputz natürlich. Brrr! Hausputz, der Schrecken der Männer. Was bedeutet für den Mann Hausputz? Ungemütlichkeit, gestörter Mittagsschlaf, geschmälerte Kost wegen Fehlens der nötigen Zeit und was der Dinge mehr sind, die einem den Aufenthalt in der Wohnung verleiden können. Die Frau sieht in diesen Tagen einmal im Jahre den Mann lieber zum Stammtisch gehen, wenn sie auch sonst mal vorwurfsvoll sagt: läßt du mich wieder allein. Aber schließlich muß der Hausputz sein. Ist ebenso notwendig, wie das liebe Brot. Wenn dann Ostern herangekommen ist, läßt sich das Fest in einem Haushalt, der frisch wie der junge Frühling ausschaut, noch einmal so schön feiern. Aus diesem Grunde sage kein Hausvater etwas über den Hausputz. Er mache auch kein grämliches Gesicht. Denn schließlich hat letzten Endes die brave treusorgende Hausfrau die größte Last zu tragen.



Mendener Straßennamen

Die MZ hat vor einigen Tagen einen Artikel über Mendener Straßennamen veröffentlicht. Wir schlossen an diese Veröffentlichung die Bitte, die alten Mendener möchten aus eigenem Erleben oder nach Ueberlieferung von Eltern oder älteren Bürgern uns mitteilen, was sie über Flurbezeichnungen, die nicht näher erläutert werden konnten, wissen. Ein Mendener Volksgenosse suchte uns Dienstag auf und erzählte uns folgendes: Am Brandplatz hat folgende Bedeutung: hier wurden nach alter Ueberlieferung die Hexen verbrannt. Am Kohlpütt müßte eigentlich richtiger Am Kohlenpütt heißen. Ein Nichteingeweihter denkt bei dem Namen Kohlpütt unwillkürlich an das schöne Wintergemüse Kohl, das ja, wenn es mit einem langen Stück Mettwurst oder Schweinerippchen gewürzt ist, ein angenehmes Gemüse ist. Hier handelt es sich aber um wirkliche Kohlen. Hier soll ein Mann nach Kohlen gegraben haben. Ein anderer, dem der Schalk im Nacken saß, grub in der Nacht auch, schüttete Kohlen in das Loch, deckte wieder Erde drauf, am andern Tage wurde der Kohlenschürfer fündig. Daher der Name Am Kohlpütt. Die Baustraße hieß in früheren Jahren Kuhstraße. Das paßte dem Mühlenbauer Ferdinand Heinen nicht. Der damalige Bürgermeister nannte die Straße nun, weil eben der betreffende Petitiant Mühlenbauer war, Baustraße. Damals war Menden noch klein. Die ganze Herrlichkeit der direkten Stadtverwaltung bestand aus dem Bürgermeister, dem Stadtkämmerer oder, wie er damals hieß, Kassierer, einem Sekretär und einem Polizisten. Es gab damals noch keine Schutzpolizei. Bittpfad ist sprachlich eigentlich unrichtig. Es müßte heißen Bittpfad. Denn eine Fahrt ist es nicht sondern ein Gang. In der Deutung des Namens Brombeeren haben wir uns geirrt. Wir haben damals geschrieben, daß wir uns die Deutung von der bekannten Brombeere herleiten. Wir haben uns belehren lassen. Der Hügel war vor etwa 40 Jahren mit Ginster und Birken bestanden. Also aus diesen beiden Wörtern ist die Bezeichnung entstanden. Brom — Bremmerten; Berken — Berken oder Birken.

Wo ist der Bahnhofsbriefkasten?

Dumme Frage, wird mancher sagen, am Bahnhof! Ja, stimmt, aber wo am Bahnhofsgebäude? Er befindet sich an einer Stelle, die bei der Verdunkelung zu finden, ein Kunststück ist. Man riskiert dabei, sich den Schädel einzurennen. Es wäre doch angebracht, daß der Briefkasten entweder vor dem Haupteingang oder in der Schalterhalle angebracht würde. Der jetzige Ort ist ganz unangebracht Der Briefkasten verfehlt seinen Zweck. Also liebe Reichspost, sorge für einen besseren geeigneteren Platz.

*— **Heldengedenken auf dem Kohlberg.** Die auf dem Kohlberghaus von der Tagung des Bezirks Unterlenne zurückgebliebenen Teilnehmer begingen am Sonntagmorgen mit einigen Gästen den Heldengedenktag an der Waldweihestätte. Hauptwanderwart Dr. Poth (Menden) widmete kurze Worte dem Gedenken der Toten des Weltkrieges, der Bewegung und des jetzigen Krieges. Auch aus den Reihen des SGV. deckt sich über 2000 Tote des Weltkrieges der grüne Rasen. Jetzt stehen wieder viele Mitglieder des SGV. an den Fronten.

*— **NSV-Sammelaktion für Flüchtlinge und Kleinkinder.** Bei der NSV macht sich ein dringender Bedarf von Kleinkinderwäsche für die von ihr betreuten Wöchnerinnen und kinderreichen Familien bemerkbar. Für den ganzen Kreisbereich wurde deshalb eine Sammelaktion eingeleitet, die in den nächsten Tagen durch die NS-Frauenschaft durchgeführt wird. Die NSV, Nordstraße, nimmt Gaben solcher Art besonders gerne entgegen. Eine besondere Aufgabe erwächst ihr in den nächsten Tagen durch den Zuzug von 45 Flüchtlingen aus den gefährdeten Westgebieten des Reiches. Wer hier mit Möbelstücken, Schränken, Tischen, Stühlen und anderem Haushaltsgerät aushelfen kann, bezeige seinen Opferwillen durch die Tat. Meldungen nimmt die Geschäftsstelle der NSV, Nordstraße, Tel. 2490, oder die NS-Frauenschaft, Müttererholungsheim, Haunsberg, Tel. 2680, gerne entgegen.

*— **Auszeichnung mit dem Ehrenzeichen für deutsche Volkspflege.** Am letzten Sonntag konnte Kreisleiter Menze bei einem eigens in Iserlohn angesetzten Appell 18 verdienstvolle Mitarbeiter im Kreisgebiet mit dem vom Führer gestifteten Orden für deutsche Volkspflege auszeichnen. Von Menden war es der Ortsgruppen-Amtsleiter der NSV, Pg. Aloys Becker, der diese Auszeichnung erhielt.

*— **Auch vorspringende Treppen weiß streichen.** In den meisten Dörfern und Städten gibt es vorspringende Mauerkanten und vorspringende Treppen, die noch nicht aekälkt sind. Eines Tages ist ein Unglück geschehen, dann wird der Hausbesitzer zahlen müssen und — belehrt sein. Daher soll man alle vorspringenden Mauerecken und Treppen, wie überhaupt alles, was auf die Bürgersteige hinausragt und bei der Verdunkelung Schaden anrichten kann, weiß streichen. Dieses trifft auch für Menden zu. Ein Fremder kann abends unangenehme Berührung machen mit vorspringenden Treppen. Mit etwas Kalkmilch läßt sich manches verhüten.

*— **120 Waggon Kartoffeln gespendet.** Auf einen Aufruf des Landesbauernführers Westfalen, Parteigenossen Mathiesen, stellten westfälische Bauern in kürzester Zeit 18 200 Doppelzentner Kartoffeln zur Verfügung, das sind 120 vollbeladene Eisenbahnwaggons.

*— **Die Brutmaschine wird in Benutzung genommen.** Wir haben seinerzeit über Gründung des Rassegeflügelzuchtvereins berichtet. Wir haben weiter unseren Lesern Mitteilung gemacht über das Erwerben von einer Eierbrutmaschine und einem Kückenheim. Heute können wir diese Meldung dahin erweitern, daß die Brutmaschine und das Kückenheim fertig sind zum Einsatz. Wir machen weiter darauf aufmerksam, daß der Verein volkswirtschaftlichen Interessen dient. Der Beitritt kann allen hühnerhaltenden Volksgenossen empfohlen werden. Eigentlich sollte es im eigenen Interesse liegen, daß jeder Hühnerhalter seinen Beitritt erklärt. Der Nutzen in der Interessengemeinschaft wiegt die kleine Ausgabe des Beitrages hundertfältig auf

*— **Ein Meter und vierzig Zentimeter Frost sitzen in der Erde.** Beim Gang durch die Stadt sieht man die Arbeiter der Stadtwerke beim Buddeln. Die Wasserschieber haben sich durch den starken Frost der letzten Wochen festgeklemmt. Interessiert bleibt man stehen. Wenn auch die Frühlingssonne schon warm scheint, so sitzt der Frost doch noch tief in der Erde. Wie uns ein Arbeiter erzählte, sei der Frost 1,40 m tief in das Erdreich eingedrungen.

*— **73 Jahre alt** wird heute unser Mitbürger Wilhelm Klopries, Landwehr 35. Der alte Herr erfreut sich in diesem gesegneten Alter noch bester Gesundheit. Wir wünschen ihm Rüstigkeit und Frische noch für viele Jahre. In diesem Sinne unsern Glückwunsch!

*— **Das Mendener Wunschkonzert.** Beim letzten Wunschkonzert ist leider ein Wunsch nicht durchgeführt worden. Schuld daran trug der Ansager, obwohl der Wunsch natürlich auf der Liste stand Es handelt sich um den Wunsch: „Flieger empor", Marsch, den sich gewünscht hatten: die Klassen der Widukindschule, Spende 60,28 Mark, Klasse 4a Gymnasium, Spende 8,50 Mark, Hilfsstelle „Mutter und Kind", Spende 3,00 Mark, zusammen 71,78 Mark. Den Kindern der Widukindschule ist dadurch eine große Enttäuschung bereitet und sie sind sehr betrübt. Sie sollen aber in einem schon festgelegten Militärkonzert für alle Schulklassen Mendens entschädigt werden.

*— **Kinderzulagen über 16 Jahre hinaus.** Den Schwerbeschädigten unter den Kriegsopfern wird neuerdings die Kinderzulage für Kinder über 16 Jahre, die sich in Berufsausbildung befinden, ohne Einwirkung des Einkommens des Unterhaltsverpflichteten weitergezahlt.

Lendringsen

— **Die Mütterberatung** unter ärztlicher Leitung findet am Freitag, dem 15. März, von 15—17 Uhr in Gesundheitsamt, Hauptstraße 17, statt.

Bösperde

m. **Hohes Alter.** Am 15. d. M. vollendet Werkmeister a. D. Heinrich Heckmann, Horst-Wessel-Straße, sein 85. Lebensjahr. Dem alten Herrn unsere herglichsten Glückwünsche!

— **Reichsluftschutzbund.** Vergangenen Freitag fand in Bösperde eine Zusammenkunft der Amtsträger des Reichsluftschutzbundes im Gasthof Korff statt. Gemeindegruppenführer Pg. Rüther gab den Amtsträgern Richtlinien für die in den nächsten Wochen zu leistende Arbeit. Neben der Amtswalterversammlung wurde der erste Schulungsabend für die Laienhelferinnen durchgeführt. Mit großem Interesse folgten die zur Schulung Eingeladenen den interessanten Ausführungen und praktischen Hinweisen des für die Laienhelferinnenschulung beauftragten Sanitätswachführers Weische. In Kürze sind Schulungsabende für die Luftschutzwarte (früher Hauswarte) und Feuerwarte vorgesehen. Die Schulung wird sofort nach Einrichtung eines Luftschutzheimes in der Gemeinde Bösperde aufgenommen.



Oesbern

— **Opferschießen.** Wie in den Vorjahren, so führte auch in diesem Jahr der Schützenverein Oesbern das WHW-Opferschießen, verbunden mit Preisschießen durch. Die Beteiligung war sehr gut. Nach Abzug der Unkosten konnte dem WHW der Betrag von 30 Reichsmark zur Verfügung gestellt werden.

Andreas-Edel-Pils

Das Spezialbier

Braustätte: Andreas-Brauerei Hagen Westfalen

Preise errangen: 1. Hubert Hempelmann, Oesbern, 2. Hch. Kipper, Menden, 3. A. Allhoff, Barge, 4. Karl Drees, Niederbarge, 5. F. Stude, Oesbern, 6. F. Schulte, Lendringsen, 7. Hch. Grewe, Oesbern, 8. K. Plümper, Barge.

Schwitten

m. **Opferschießen für das WHW.** Zu dem an den beiden letzten Sonntagen von der Schützenkameradschaft Brockhausen durchgeführten Opferschießen waren erfreulicherweise die Schützen zahlreich angetreten, um ihre Schießkunst zu messen. Eine Anzahl gestifteter Preise winkte den besten Schützen. Ferner erhielt der beste Schütze an beiden Sonntagen je einen Tagespreis. Ein schöner Betrag konnte dem WHW überwiesen werden. Die 11 wertvollen Preise erhielten: 1. Karl Drees, 35 Ringe, 2. Kaspar Plümper jr. 34 Ringe, 3. Fritz Curris 34 Ringe, 4. Walter Kolonowsky 34 Ringe, 5. Heinz Allhoff 34 Ringe, 6. Josef Grote 33 Ringe, 7. Willi Richter 33 Ringe, 8. Theo Plümper 33 Ringe, 9. Kaspar Plümper sen. 33 Ringe, sämtlich von Brockhausen. 10. Fritz Klopries und 11. Ernst Brackhagen, Schwitterknapp, je 33 Ringe.

Fahrpreisermäßigung zum Besuch verwundeter Soldaten.

Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die Deutsche Reichsbahn zum Besuch verwundeter oder kranker deutscher Teilnehmer am Kriege eine Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent in der 2. oder 3. Klasse für Personenzüge gewährt. Für jede Person und für jede Fahrt (Hin- und Rückfahrt jeweils besonders) ist beim Abgangsbahnhof ein Antrag nach vorgeschriebenem Muster durch die Gemeinde- (Ortspolizei-) behörde des Heimatortes des Angehörigen zu stellen. In dem Antrag muß angegeben sein, welches Verwandtschaftsverhältnis zu dem Kriegsteilnehmer besteht. Minderbemittelte Volksgenossen, die nicht in der Lage sind, das ermäßigte Fahrgeld zu zahlen können von den NSV-Dienststellen Gutschein erhalten. Die Formulare für den Antrag sind bei den größeren Fahrkartenausgaben der Reichsbahn zu haben.

— **Generalfeldmarschall Göring überreichte einem Südwestfalen das E. K. 1. Klasse.** Der Unteroffizier der Luftwaffe, Wolfgang Hasebrink aus Eiserfeld, erhielt am 29. September 1939 wegen Tapferkeit vor dem Feind das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Nunmehr wurde der tapfere Soldat, der mehrmals erfolgreich gegen England geflogen ist, auch mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Die hohe Auszeichnung wurde ihm in diesen Tagen von Generalfeldmarschall Göring überreicht. Gleichzeitig wurde er zum Feldwebel befördert. nsg.

— **Ein Südwestfale erhielt die Rettungsmedaille.** Der Führer verlieh dem Maler Siegfried Lunau in Gevelsberg die Rettungsmedaille am Bande. Der Ausgezeichnete hatte bei einem Brand im Dezember 1938 eine Frau und ihr Kind gerettet Zurzeit befindet er sich in der Wehrmacht und steht an der Westfront. Dort hat er die schöne Auszeichnung des Führers erhalten. nsg.

MZ gibt Auskunft

In diesem Briefkasten werden Anfragen unserer Leser beantwortet.

Die Auskunfterteilung unter dieser Rubrik erfolgt nach bestem Wissen, aber unverbindlich. Jeder Anfrage ist bei voller Namensnennung die Bezugsquittung beizufügen.

Abonnent E. B. fragt an, wie es sich mit der Bürgersteuer bei Angehörigen der Wehrmacht verhält? Wir antworten: Nach den gesetzlichen Bestimmungen wird der einzelne Teilbetrag der Bürgersteuer nicht erhoben, wenn der Steuerpflichtige am Fälligkeitstag Angehöriger der Wehrmacht ist und im Erhebungsjahr weder zur veranlagten Einkommensteuer noch zur Lohnsteuer herangezogen wird. Angehörige der Wehrmacht sind alle Soldaten und Wehrmachtsbeamte, einerlei, ob sie der Friedenswehrmacht angehörten oder aus dem Beurlaubtenverhältnis einberufen oder unmittelbar in die Wehrmacht eingetreten sind. Die Nichterhebungsvorschrift des Bürgersteuergesetzes gilt für alle diese Personen. Der Reichsfinanzminister hat jedoch klargestellt, daß Ruhegehaltsempfänger der Wehrmacht nicht zu den Angehörigen der Wehrmacht rechnen. Das gleiche gilt für Angestellte und Arbeiter (Gefolgschaftsmitglieder) der Wehrmacht. Anders ist die Rechtslage bei den zur Wehrmacht einberufenen Festbesoldeten des öffentlichen Dienstes und den Angehörigen und Arbeitern von Körperschaften des öffentlichen Rechts. Diese Personen erhalten als Angehörige der Wehrmacht ihre Bezüge auch während der Dauer des Krieges weiter. Ihnen wird nur zum Ausgleich für die von der Wehrmacht gewährten Bezüge, Wehrsold usw., ein nach dem Familienstand abgestufter Ausgleichsbetrag abgezogen. Die Erhebung der Bürgersteuer von diesen Personen ist gerechtfertigt, weil sie die friedensmäßigen Bezüge ungefähr in derselben Höhe wie bisher weiter erhalten.

Frau H. fragt an, was unter einem Erbvertrag zu verstehen ist? Wir antworten: Der Erbvertrag kann nur vor einem Richter oder Notar abgeschlossen werden, bei gleichzeitiger Anwesenheit beider Teile. Mit der über einen Erbvertrag aufgenommenen Urkunde soll ebenso verfahren werden, wie mit der Niederschrift über ein öffentliches Testament, sofern nicht die Parteien das Gegenteil verlangen, was im Zweifel anzunehmen ist, wenn der Erbvertrag mit einem anderen Vertrag in der gleichen Urkunde verbunden ist. Ueber einen amtlich in Verwahrung genommenen Erbvertrag wird jedem Vertragschließenden ein Hinterlegungsschein erteilt.

Anna T. will wissen, wie man schwarz gewordene Goldrahmen reinigt? Wir antworten: Wenn die Goldrahmen Ihrer Bilder vom Rauch geschwärzt sind, so reinigen Sie dieselben, indem Sie mit verdünntem Weingeist abreiben und mit Flanell nachpolieren. Sie werden von dem Erfolg dieses Verfahrens befriedigt sein.

Brautfahrt an die Mosel

26 Roman von Anni Gertner

„Ich denke zunächst noch gar nichts, mich interessiert nur, was sie geantwortet hat darauf."

„Das war für mich dann weniger erhebend. Sie hat ganz einfach gesagt: Ich liebe ihn. Siehst du, da war für mich nichts mehr zu machen. Böse sein kann ich ihr nicht deswegen. Aber ob das mit euch das Richtige ist, weiß ich nicht!"

„Das wirst du ja auch am besten uns überlassen und dem richtigen Gefühl von Erika. Stell dir doch einmal eine Ehe zwischen euch beiden vor! Das ist einfach eine Unmöglichkeit. Du bist doch ein richtiges Kind! Glaubst du, daß die Welt aus Gefühlen allein bestehen kann? Ich werde bestimmt einmal nicht den ganzen Tag am Schürzenzipfel meiner Frau hängen, aber sie wird sich in jeder Lage auf mich verlassen können. Du hingegen würdest dich an den gedeckten Tisch in ihrem Heim setzen, ohne jemals zu fragen, woher sie das Brot nimmt, das sie dir gibt.

Aber nun erzähle mir einmal, was mit dem Bilde los ist. Das bist du mir wohl schuldig, lieber Freund, denn es ist das Bild meiner zukünftigen Frau, und ich habe sowieso noch ein Hühnchen mit dir zu rupfen, daß du hinter meinem Rücken Erika zum Modellsitzen aufgefordert hast."

„Ja, meinst du denn, ich hätte auch nur einen Augenblick an dich gedacht?"

„Ich traue dir zu, daß du es nicht getan hast, weil du eben nicht in der Wirklichkeit lebst, sondern in den Wolken", und wie er das sagt, kommt ihm zum Bewußtsein, wie gut es ist, daß er Erika vor diesem Heidenreich bewahren kann. Das arme Ding! Was mag sie gestern gelitten haben. Er wird lange Zeit brauchen, um das wiedergutzumachen.

Mit halbem Ohr hört er der Erzählung des Malers zu. Wirklich, er versteht nicht alles. Künstler sind in seinen Augen das merkwürdigste Völkchen unter Gottes Sonne, und Heidenreich ein besonders auffallendes Exemplar. Einen solchen Aufwand zu machen wegen einer bepinselten Leinwand!

Heidenreich merkt es gar nicht, daß sein Begleiter seinen Worten nicht folgt, denn während er von dem alten Bilde spricht, wächst das neue sichtbar vor seinem Geiste auf. Er sehnt sich plötzlich unsäglich nach seiner Stube unter dem Dach und nach seiner Leinwand. Bei der ersten besten Gelegenheit trennt er sich von Curt: „Wir sehen uns ja daheim", meint der Maler, und Curt läßt ihn bei dem Glauben.

Hoffentlich sehen sie sich wieder bei Erika, hoffentlich gelingt es ihm, alles gutzumachen. Es ist ihm eine Erleichterung, daß der Maler ihn verläßt, jetzt mit ihm zu gehen, wäre ihm eine Unmöglichkeit. Erst muß er mit sich selbst ins klare kommen, denn seine Beichte bei der geliebten Frau wird noch viel schwieriger und peinlicher sein, nachdem er sich so aufs hohe Roß gesetzt und den Tugendspiegel gemimt hat.

Indes kommt ihm auch nicht für die Dauer einer Sekunde der Gedanke, Erika etwas zu verheimlichen, dazu ist er trotz allem viel zu sauber. Aber er sehnt sich nach der Lossprechung aus ihrem Munde, nach einem Wort des Verzeihens, nach endgültiger Versöhnung.

Erika hat noch nicht wieder im Rosenhof angerufen, sie weiß auch noch nicht, ob sie es tun soll. Indes verlangt Curts Brief eine Beantwortung, aber an diesem Morgen kommt sie einfach nicht dazu. Sie hat mit einem ungeheuren Aufwand von Energie die Arbeit begonnen und kann sich nun nicht daraus lösen, ohne große Störungen zu verursachen. Nun sieht sie erst, was sie versäumt hat, wenn sie den Morgen oben bei Heidenreich verbrachte.

Es werden immer neue Anforderungen an sie gestellt, die Gäste sind heute alle anspruchsvoll und nervös, als wollten sie sich dafür schadlos halten, daß die Hausfrau tagelang sich wenig um sie gekümmert hat. Sie hat den Maler heute noch nicht gesehen, nur Georg hat ihre freudestrahlend erzählt, daß er den Kindern am Morgen beim Obstsuchen geholfen und auch die ersten Handgriffe an der Wasserleitung gemacht hat.

Merkwürdiger Mensch, dieser Maler, man wird nie fertig, über ihn nachzudenken. Wenn man glaubt, ihn bis auf den Grund seiner Seele durchschaut zu haben, dann zeigt er sich gewiß von einer neuen Seite. Diese Wendigkeit ist Erika unverständlich. Gestern zu Boden gebeugt, vernichtet, heute wieder fähig, Freude an kleinen Dingen zu haben. Ueberhaupt hat sie noch nie einen Menschen kennengelernt, der so wie Heidenreich Großes und ganz Kleines gleich wichtig ist. Aber das ist vielleicht die Entspannung, die er braucht, und sie kann es verstehen, wenn er immer wieder behauptet, er hätte eigentlich Landwirt werden und die Malerei in seinen Mußestunden betreiben müssen.

Das wäre vielleicht das Richtige für ihn gewesen, dieser Zwang, der in allem liegt, was die Landwirtschaft betrifft, dieses Richten nach den Jahreszeiten, nach dem Wetter, das Frühherausmüssen, überhaupt das Müssen, auf das bei seiner Erziehung so gar kein Wert gelegt worden ist.

Es ist der Mühe wert, sich mit ihm zu beschäftigen. Ein Leben in engster Gemeinschaft mit ihm müßte voller Aufregung sein und ganz ohne Langeweile. Vielleicht durchsetzt mit Leid und Qual, aber wo sind die nicht zu finden bei Lebensgemeinschaften?

Man könnte sich schon denken, daß man ihn genommen hätte, wenn nicht eben die Liebe zu Curt größer wäre, daß man ihm hilfreich zur Seite gestanden hätte und ihm die kleinen Alltagssorgen aus dem Wege geräumt hätte.

Da kommt er heran, mit seinem Päckchen unter dem Arm. Von dem Sturm, der über ihn hinweggebraust ist, ist nichts mehr zu sehen, rosig und frisch steht er vor Erika und lacht sie an. Er darf ja jetzt von Herzen mit ihr lachen, sie wird ja wohl glücklich sein, nachdem Curt zurückgekehrt ist.

„Was meinen Sie, mit wem ich jetzt spazieren war?"

Erika erschrickt, sie weiß sogleich mit wem, aber sie kann es nicht sagen, kann den Namen nicht nennen, ohne Tränen aufsteigen zu fühlen. Mühsam beherrscht sie sich.

„Nun, mit wem wohl?"

„Mit Freund Curt. Ich wußte ja gar nicht, daß er zurück ist. Da wird wohl heute mittag ein Festmahl veranstaltet? Ist das Kalb schon geschlachtet?"

Die junge Frau gibt darauf keine Antwort, sie fragt: „Wo haben Sie ihn denn getroffen?"

„Beim Schreibwarenhändler-Friseur."

„Und wohin sind Sie gegangen?"

„Spazieren, einfach spazieren! Am Fluß entlang, den Weinberg hoch, durch das Wäldchen. Dort habe ich ihn allein gelassen, weil ich an die Arbeit will. Herrgott, Frau Erika, ich bin ja so glücklich!"

Wenn er glücklich ist, dann hat Curt ihm also nicht die Faust unters Kinn gesetzt. Das muß aber doch einen Grund haben! Es kränkt sie förmlich, daß Heidenreich glücklich sein kann und darf, während sie sich vor Kummer nicht zu helfen weiß, und ein wenig verärgert fragt sie den Maler:

„Und hat er Ihnen gar nicht gesagt, daß er nicht mehr hier wohnt?"

„Nicht mehr hier wohnt? Aber warum denn nicht? Haben Sie sich gezankt?"

„Ich konnte mich nicht mit ihm zanken, ich habe ihn nämlich noch gar nicht gesehen!"

„Waas! Aber das verstehe ich nicht, da muß doch etwas geschehen sein!"

„Natürlich ist etwas geschehen, Curt wollte uns nämlich in der Bodenkammer besuchen und glaubte, nicht stören zu dürfen. Verstehen Sie nun?"

„Ach nee! So ein Lausekerl! Stellt der Herr Rechtsanwalt ein richtiges Verhör mit mir an, und ich merke es gar nicht und stehe Rede und Antwort, während ich ihm doch eine hätte hauen müssen."

„Nun ist es unterblieben, schade. Dabei wollte er Ihnen auch einen Kinnhaken versetzen und hat es nicht getan. Sie haben also Rede und Antwort gestanden, und er hat Sie ausgehorcht. Großartig! Es wäre zum Lachen, wenn es nicht zum Weinen wäre. Darf man wissen, was Sie ihm gesagt haben?"

„Kein Wort, dessen Zeuge Sie nicht hätten sein dürfen. Ich habe ihm sogar gesagt, daß Sie ihn lieben und Sorge um ihn tragen, und dann habe ich ihm von dem Bild erzählt, und er hat ganz still zugehört."

Ueber Erikas Gesicht geht plötzlich ein heller Schein: als bräche die Sonne durch die Wolken an einem trüben, grauen Tag, denkt der Maler und findet sie schön und liebenswert. Er muß helfen, sofort muß er ihr helfen, sie soll ruhig, das Festmahl rüsten, er bringt den Ausreißer wieder.

„Nichts tun Sie", protestiert die junge Frau. „Sie bleiben und gehen an Ihre Arbeit. Ihm ist schon zu viel Ehre geschehen, weil Sie sich von ihm aushorchen ließen. Wenn er jetzt den Weg nicht findet, mag er bleiben. Er fühlt jetzt ganz genau, daß er Unrecht hat, mag er es zugeben. Ein Schritt von meiner Seite kann jetzt alles verderben, nachlaufen werde ich ihm nicht."

Das sagt sie so energisch, daß der Maler wirklich seinen Plan aufgibt und an die Arbeit geht. Schließlich hat er ja auch seine Pflicht getan. Und Erika kann plötzlich doch von der Arbeit fort. Unbedingt muß sie in ihre Stube hinauf, um zu sehen, ob sie gut genug aussieht, um ihn zu empfangen. Sie hat geweint, jawohl, das muß sie zugeben, sie hat um den Mann geweint, und ihre Augen sind trübe und gerötet. Kaltes Wasser wird ihnen guttun. Und dann macht sie große Toilette, bürstet das Haar, wäscht die Hände zum soundsovielten Male und zieht ein anderes Kleid an. Dann kommt die große Schürze darüber, die leicht abzustreifen ist, und das Glück der Erwartung rötet ihre Wangen.

Sie muß in den nächsten Stunden oft und oft die Schürze abstreifen, die Klingel steht nicht still. Und immer kommt jemand anderes als der sehnlichst Erwartete: die Post, ein Gast, der keinen Schlüssel mit hat, der Bäcker mit den Brötchen, Gert, der aus der Schule kommt, und allen macht Erika heute selbst auf, obwohl sie doch gewiß zu solchen Dingen keine Zeit hat, vor allem so kurz vor Tisch.

Wo Curt nur bleibt? Jetzt dürfte es ihm schon ein bißchen eilen. Sie lacht vor sich hin: er wird ein wenig bange sein, der Herr Rechtsanwalt, und es wird ihm schwerfallen, sein Unrecht einzugestehen. Aber sie wird es ihm leicht machen, heute muß sie ihn ein für allemal besiegen.

Und da läutet es wieder, und Erikas Herz schlägt wild gegen die Brust. Sie muß einen kleinen Augenblick verweilen, um Atem zu schöpfen. Indes ist es wieder nicht der Erwartete, aber es wird nach ihm gefragt, und in der eleganten Dame erkennt Erika Fräulein König.

„Ich möchte zu Herrn Doktor Schmidt, er erwartet mich!" sagt Regine, und da auch sie Erika erkennt, streckt sie ihr die Hand entgegen und fragt: „Wie geht es Ihnen? Wir haben uns ja neulich kennengelernt."

Jetzt ist es ausgeschlossen, die Dame vor der Tür abzufertigen, zum mindesten muß man sie in den Flur bitten.

Erika macht eine einladende Bewegung mit der Hand, sprechen kann sie nicht und schließt umständlich die Tür hinter der Besucherin.

Dann stehen die beiden Frauen sich im halbdunklen Flur gegenüber und sehen sich nicht gerade sehr freundlich an.

„Es ist nicht gut möglich, daß Herr Doktor Sie erwartet", freut sich Frau Mattern sagen zu können, „er ist nämlich nicht hier."

„Das können Sie leicht sagen! Sie wünschen wohl nicht, daß ich ihn sehe."

„Bitte, wollen Sie sich in sein Zimmer bemühen und feststellen, daß es leer ist?" sie zeigt die Treppe hinauf, der anderen den Vortritt lassend.

„Bitte, seien Sie nicht böse, Frau Mattern, es war sehr unhöflich, so etwas zu sagen, und ich glaube Ihnen natürlich. Ich habe meinen Wagen draußen stehen und wollte Curt zu einer Fahrt abholen, nun hat er die Vereinbarung sicher vergessen."

Curt, sagt Regine König, ganz einfach Curt! Sie muß doch ein Recht dazu haben!

Und vielleicht besteht die Verabredung wirklich, nur hat Curt vergessen, seine neue Adresse anzugeben.

Forts. folgt.

Verantwortlich Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. b. d. Wehrmacht. V rtr.: Hauptschriftleiter Albert Wemper, Menden. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchendichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Montag mittag um 13⁴⁵ Uhr ist nach längerem, schwerem Leiden, unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe.

Julie Eckardt

geb. Borghoff

im Alter von fast 73 Jahren in ein besseres Jenseits von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Clara Wittkamp, geb. Eckardt
Liesel Giesen, geb. Eckardt
Emmy Allhoff, geb. Eckardt
Wilhelm Wittkamp
Heinrich Giesen
Theodor Allhoff
und Enkelkinder

Remscheid-Hasten, Düsseldorf, Menden, Elberfeld und Ohligs, den 13. März 1940.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 14. März, nachmittags 3 Uhr in Menden vom Bösperderweg 110, aus statt.

Am 8. ds. Mts. verschied unser Gefolgschaftsmitglied

Fritz Funke

im Alter von 70 Jahren. Der Verstorbene war 18 Jahre bei uns tätig und hat während dieser Zeit mit Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue seinen Dienst versehen.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft des Wasserwerks für das nördliche westfälische Kohlenrevier, Pumpstation Langschede-Fröndenberg.

Bekanntmachung

über die Offenlegung der Ergebnisse der Bodenschätzung.

Die Ergebnisse der Bodenschätzung der **Gemeinde Sümmern** werden in der Zeit **vom 18. März 1940 bis 17. April 1940** in den Diensträumen des Finanzamts Iserlohn während der Dienststunden offengelegt.

Offengelegt werden die Schätzungsreinkarten und die Schätzungsbücher für Ackerland und für Grünland, in denen die Ergebnisse der Bodenschätzung niedergelegt sind. Die offengelegten Schätzungsergebnisse werden den Eigentümern und Nutzungsberechtigten der Grundstücke nicht besonders bekanntgegeben.

Gegen die Schätzungsergebnisse steht den Eigentümern der betreffenden Grundstücke die Beschwerde nach den Vorschriften der Reichsabgabenordnung zu. Die Beschwerde kann in der Zeit bis zum Ablauf des **17. Mai 1940** beim Finanzamt entweder schriftlich eingereicht oder zu Protokoll erklärt werden.

Mit dem Ablauf der Frist für die Einlegung des Rechtsmittels werden die offengelegten Schätzungsergebnisse unanfechtbar, soweit nicht Beschwerde eingelegt ist.

Am 18. März, um 9½ Uhr, findet in der Gastwirtschaft Deimann in Sümmern ein Sprechtag statt. Flurkarten oder Katasterauszüge sind zur Einsichtnahme vorzulegen.

Finanzamt Iserlohn.

Auf zur Tat! Ruft der Werberat. Erfolg bringt vor allem das Inserat!

W.-T.-Lichtspiele, Menden

Mittwoch — Donnerstag

Das Ekel

Gewissermaßen ein Patent-Ekel

ist der cholerische und querköpfige Weinhändler Karl Sträubler, ein Nörgler und Rechthaber, der allen das Leben schwer macht. So komisch und dabei so lebensecht wie in diesem neuen Tobisfilm haben Sie Hans Moser noch nicht gesehen.

In den Hauptrollen: **Hans Moser, Herma Relin, Else v. Möllendorf, Josefine Dora, Fritz Kampers, Hans Holt, Kurt Meisel.**

Spielleitung: Hans Deppe.

Dazu gutes Beiprogramm und Ufa-Woche.

Tanzschule Laaths-Potthoff

eröffnet ihren diesjährigen

Abend-Tanzkursus

Donnerstag, den 14. März, abends 7¾ Uhr

im Saale des Herrn **Oberkampf in Menden.** Gefl. Anmeldungen daselbst. Weitere Anmeldungen zu dem **Schülerkursus** an demselben Abend (Donnerstag, 14. März) um 6½ Uhr.

Mittlere Metallwarenfabrik in Menden sucht für sofort oder später einen durchaus perfekten

bilanzsich. Buchhalter(in)

Bewerbungen unter E H 54 an die Geschäftsstelle der MZ erbeten.

Werkzeugmaschinen

wie Drehbänke, Fräsmaschinen, Kaltsägen, Exzenterpressen, Friktionspressen, Revolverbänke usw. zu kaufen gesucht.

Angebote unter E F 52 an die MZ erbeten.

Gut erhaltener

Kinderwagen

mit Wetterschutzscheibe zu verkaufen. Näh. i. d. Geschäftsst.

Wegen Heirat unserer langjährigen Hausgehilfin suche ich zu sofort oder 1. April ein selbständ. kinderliebes

Alleinmädchen

(2 Kinder, 5 und 7 Jahre).

Frau Josef Albert, Menden, Walramstraße 1.

Der Wert einer Anzeige wächst mit der Dauer ihrer Veröffentlichung

---

Der **schnellste u. billigste Vermittler** für alle **Kauf-, Verkauf-, Miet-, Vermiet-Stellengesuche** sowie Angebote ist die **„Kleine Anzeige"** in der **Mendener Zeitung,** Westfälischer Telegraph Fernsprecher 2017